Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 50 (1977)

Heft: 1: Tür und Tor = Portes et buts = Porte e portali = Doors and gateways

Artikel: Fall und Wiederkehr des Stadttors

Autor: Röllin, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-773070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fall und Wiederkehr des Stadttors

Der landweiten Demolierung der alten, einst stolzen mittelalterlichen Stadttore im 19. Jahrhundert stand eigentlich recht wenig im Wege. Die politische Gleichstellung zwischen Stadt und Land war beschlossene Sache, kämpferische Auseinandersetzungen berührten nur noch vereinzelt die ohnehin kriegstechnisch veralteten Befestigungsanlagen. Und die dunklen Vorstadtgassen wollten endlich mehr Licht – «...du Vorstadt, edle, lichtumwehrte, kein Thor trenn' ferner uns von dir, sei du nun unser Lichtgefährte, im Licht vereinet siegen wir...» (1879). Dann das Gefühl der Enge, auch das demolierte fleissig mit, denn mit den Toren glaubten manche auch «Engherzigkeiten und Spiessbürgerthum» aus den Angeln heben zu können. Die Tore fielen zahlreich, doch nicht alle fielen leicht. Dem Abbruch folgte, wenn auch auf zeitlichen und stilistischen Umwegen, die frühe Rückkehr des Verschwundenen. Schon in den Abbruchszeiten lebten einige der Tore weiter, als «passende und schöne Zimmerverzierung» in Form von Zeichnungen, Stichen und Photographien. Um die Jahrhundertwende wurden «Stadttore» wieder aufgebaut, einige nur für die Dauer einer Ausstellung oder eines Festes, andere aber für weitere Jahrhunderte. Auch das Bild vom Neuen Jahr, das den Wächter am verschlossenen Stadttor um Einlass bittet, ist da und dort noch lebendig, in Gedichten, in Liedern, auf Neujahrskarten und Kalenderblättern. Und lange nachdem die letzten Torhüter aus ihren Diensten entlassen wurden, handelt noch mancher im Atomzeitalter «in Torschlusspanik» oder öffnet irgend jemandem – es braucht nicht einmal ein Feind zu sein – «Tür und Tor». Stadttore oder die Zeichen einer vergangenen Architektur leben weiter.

Manche Torhüter und Torschliesser hätten gerne die Schlüssel weiter getragen. Die Aufhebung der «Torsperren» zwang sie, einen neuen Broterwerb zu suchen. Torschliesser Schlichter, Zeichnung von F. Feyerabend, aus: C. A. Müller, Die Basler Torsperren im 19. Jahrhundert. Basler Jahrbuch 1963

Bien des gardiens auraient volontiers continué à tenir les clefs. La suppression de la fermeture des portes les a obligés à chercher un autre gagne-pain

Non pochi guardiani e incaricati di chiudere le porte cittadine avrebbero voluto conservare la loro attività, ma l'abrogazione della «chiusura delle porte» li costrinse a cercare nuove possibilità di lucro

Many a gate-keeper would have been happy to have gone on wielding his keys. The demolition of his gate forced him to look round for another livelihood

Unterzeichneter findet sich, wegen Abgang des Thoreinlasses, genöthigt, wieder auf andere Weise sein Brod zu suchen. Er ersucht daher ein verehrtes Publikum um gütigen Zuspruch in seinem erlernten Seilerberuf, und verspricht demselben gute Waare in nachstehenden Preisen zu liefern, als: gutes Packseil, das Pfund zu 12 kr., Pack- und Näbispagen, das Pfund zu 24 kr., wie auch schöne Waschseile und andere Arten mehr. Zugleich nimmt er, wie bisanhin, Kommissionen für Hrn. Hug, Sattler, und Hrn. Häffener, Schuhmacher an.

Bartholome Specker, Seiler,
wohnhaft in No. 38 an der Engelaaß.

Inserat von 1836

Nicht allen fiel der Abbruch leicht

Unterschiedlich rasch und zum Teil doch mit einigen Widerständen verbunden, wurden Mauer- und Torwerke in den Schweizer Städten abgetragen. 1832 sah sich beispielsweise der Zürcher Bürgermeister Hess veranlasst, beim St.-Galler Landammann Baumgartner zu klagen, in Zürich herrsche eine solche Schanzenliebe, «dass man glauben sollte, wir lebten unter lauter Mineurs und Vaubans (Sébastien Vauban, französischer Festungsarchitekt im 17. Jahrhundert). Die guten Leute in der Stadt sehen die Stadt noch nicht, die ausserhalb ihrer alten Mauern schon entstanden ist und die bald wichtiger ist als die innerhalb.» (Briefwechsel, publiziert von Emil Spiess, 1972.)

Zum Neujahr

Jetzt schlägt die Glocke Mitternacht,
Wer ist es, der so laut sich macht?
Geschlossen ist schon lang das Thor,
In aller Welt! Wer steht davor?

Wo kommst du her? was willst im Land?
Wo ist dein Paß? was ist dein Stand?
Du bist, mich dünkt, ein Vagabund,
Komm' morgen um die neunte Stund'.

Das neue Jahr bin ich genannt,
Ich bin von gutem, altem Stand,
Schon wohnten viel der Schwestern hier;
D'rum, Wächter, sag' ich, öffne mir.

Ich komme her von Gott gesandt,
Mit reichen Gaben für das Land;
D'rum, alter Wächter, öffne bald,
Sonst brauch' ich an dem Thor Gewalt.

Kommst du herab von Gott gesandt,
Dann willkomm' hier im Schweizerland,
Und bringe uns als frommer Gast,
Was du von Gott empfangen hast.

Neujahrsgedicht von 1851. Die «Torsperren» waren zu dieser Zeit grösstenteils schon aufgehoben

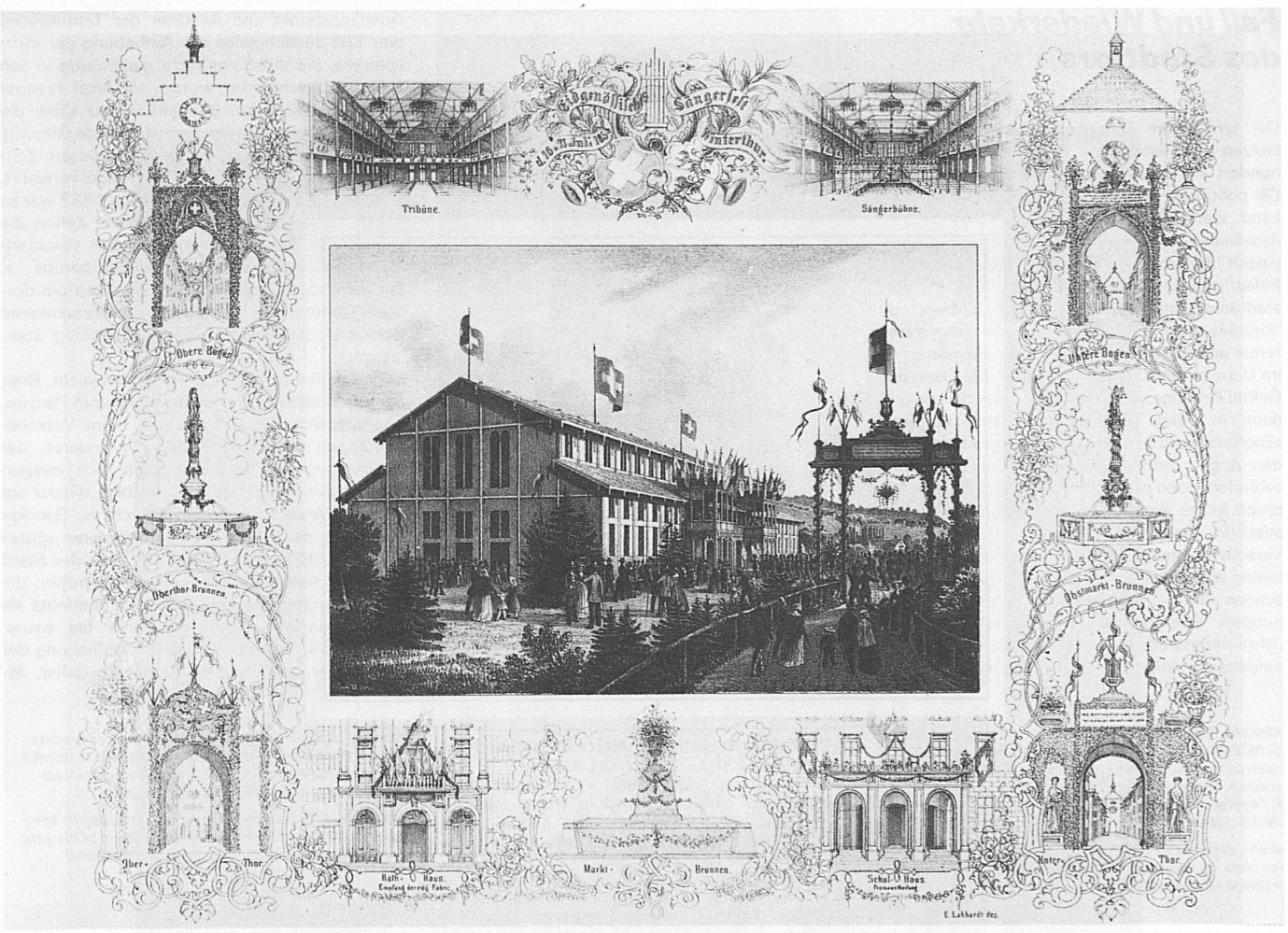
Ausgangspunkt und Auslöser der Torabbrüche war fast ausnahmslos die Aufhebung der «Torsperren», die allerdings nicht gleichzeitig in den Städten beschlossen wurde. In Basel brachte beispielsweise erst 1859 ein Gesetz «über die Erweiterung der Stadt» die erwünschte Öffnung. Selbst die Eisenbahn wurde bis zu diesem Zeitpunkt nachts hinter Schloss und Riegel verwahrt. Rascher ging's in St. Gallen. Bereits 1833 war es «nicht zu läugnen, dass in unseren Zeiten die polizeiliche Sicherheit mehr auf den Wachtanstalten, als auf dem Thorbeschluss beruhe...». Ein Jahr später schon, 1834, mussten die dortigen Torhüter den Hut nehmen und die schweren Schlüssel der Stadtverwaltung endgültig überlassen.

Schon da fiel der Abgang nicht allen leicht. Einer der entlassenen Torhüter, der Hiller vom Platztor, empfahl sich fürs Seilspannen beim Wäscheaufhängen auf dem Brühl, ein anderer, der Specker vom Schibenertor, sah sich «wegen Abgang des Thoreinlasses genöthigt, wieder auf andere Weise sein Brod zu suchen». Specker versuchte es als Seiler und offerierte «gutes Packseil», 12 kr. das Pfund. Die Tore der Stadt St. Gallen fielen allesamt, die einen früher, die anderen später, einzig das Karlstor überlebte als festgemauertes Kriminalgefängnis bis heute. Noch 1834, im selben Jahr der Aufhebung der «Torsperre», zeichnete ein junger St.-Galler, Johann Jacob Rietmann, die sechs wichtigsten Tore auf Kupfer, jene Bollwerke des Mittelalters, «die zwar in architektonischer Beziehung gar nichts Merkwürdiges darbieten, aber von dem wehrhaften Sinne unserer Vorfahren zeugen, deren Werke den Stempel ihres Charakters tragen: kunstlose Einfachheit und Festigkeit», so die Meinung eines Zeitungsschreibers. 1840 bereits verkaufte Rietmann seine Blätter wörtlich als «passende und schöne Zimmerverzierung», Abgebrochenes, Verschwundenes also für die Stubenwand.

Übergang zu neuen Toren

Die Demolierung der als beengend empfundenen Stadttore öffnete den Weg zur mehr offenen, zum Teil schon recht «grossstädtisch» geprägten Schweizer Stadt, die sich mehr und mehr Architektur von auswärts holte: in München, Paris, London, Rom. Bis in die 1880er Jahre beherrschten vor allem klassizistische Strömungen die Bauplätze. Auch der Historismus war schon in Blüte, erst mit Neu-Gotik und Neu-Renaissance, später auch mit Neu-Barock. Die neue Architektursprache war allerdings selten eine «eigene», denn man entlehnte die Formen im Ausland, Gotisches im Norden und Westen, Antikes und andere «Ausgrabungen» mehr im Süden. Und da man trotz der grossangelegten Tor-

Fortsetzung Seite 36



▲
Blumenbogen ersetzen die Stadttore. Wie die Lithographie von E. Labhardt zur Erinnerung an das Eidgenössische Sängerfest von 1854 in Winterthur zeigt, sind Triumphbogen und Stadttor noch vereint und fast zur Deckung gebracht. Knappe 20 Jahre später werden alle Winterthurer Stadttore geschleift sein. Stadtbaumeister Bareis verliess die Stadt aus Protest gegen den Abbruch des unteren Bogens. Zentralbibliothek Zürich

Des arcs fleuris remplacent les portes de la ville. Comme le montre la lithographie d'E. Labhardt, qui commémore la Fête fédérale de chant de 1854 à Winterthour, arc de triomphe et porte de ville sont encore associés et même presque réunis. A peine vingt ans plus tard, toutes les portes de Winterthour seront rasées

Archi fioriti sostituiscono le porte d'accesso alle città. Simbiosi quasi perfetta fra archi trionfali e porte della città, come dimostra la litografia di E. Labhardt creata nel 1854 in occasione della Festa federale di canto a Winterthur. Solo venti anni più tardi saranno già sparite tutte le porte della città di Winterthur

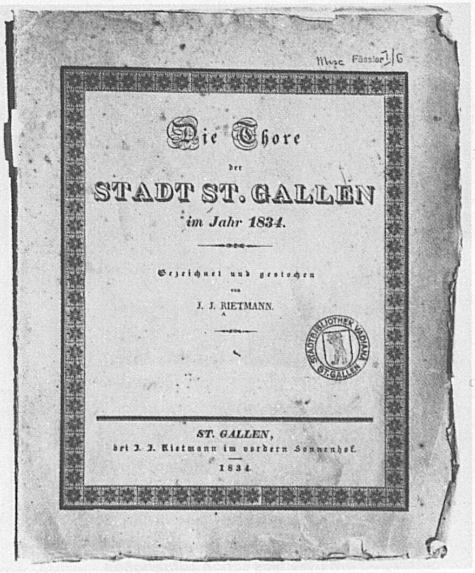
Arches of flowers replace the town gates. As this lithograph by E. Labhardt commemorating the 1854 Federal Choral Festival in Winterthur shows, the triumphal arch and the town gate were still very nearly one and the same ring. Only twenty years later all the town gates of Winterthur had vanished

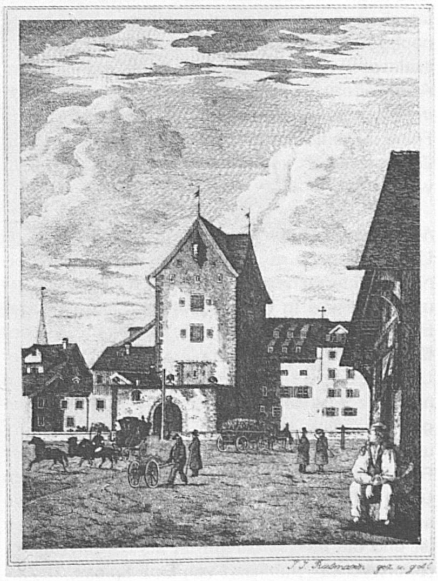
Bereits in den Jahren des Abbruchs als «passende und schöne Zimmerverzierung» empfohlen: «Die Thore der Stadt St. Gallen im Jahr 1834» von Johann Jacob Rietmann.
Titelblatt und Kupferstich des Schibenertors. Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen

Déjà à l'époque de la démolition, on recommandait «Les Portes de la ville de St-Gall en 1834» par Johann Jacob Rietmann comme un bel ornement mural.
Page de titre et gravure de la porte dite «Schibenertor»

Già negli anni dello smantellamento, quest'opera era ritenuta ideale «per decorare l'appartamento»: «Le porte della città di San Gallo nel 1834», di Johann Jacob Rietmann.
Copertina e incisione del «Schibenertor»

"The Gates of the Town of St. Gall in 1834" by Johann Jacob Rietmann. This series of engravings was already being recommended as a "seemly and handsome room ornament" in the years when the gates were falling.
Title page and copper engraving of the "Schibenertor"

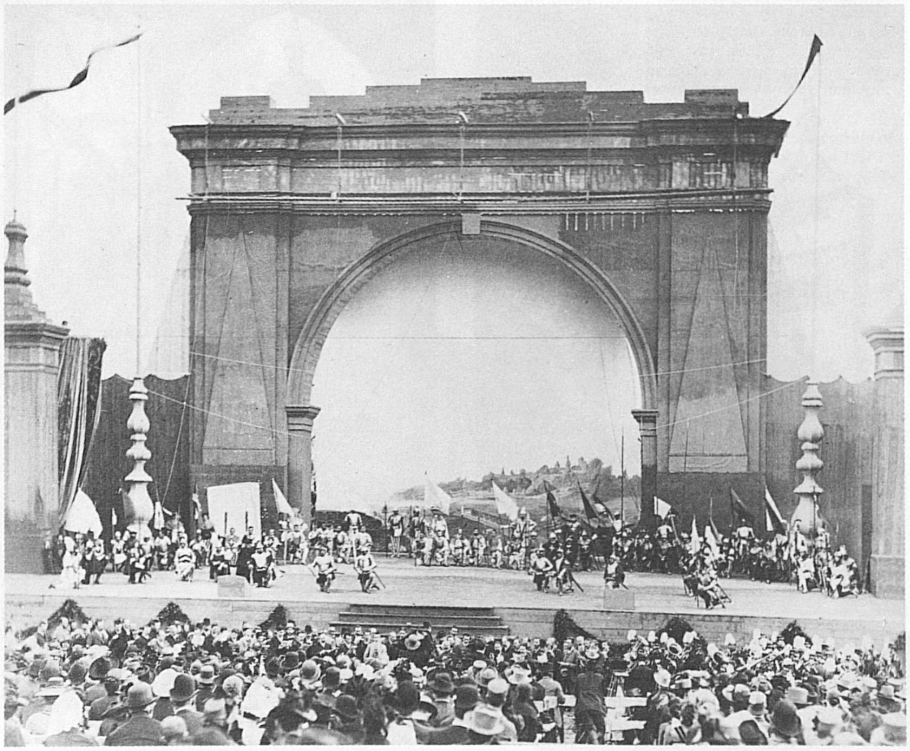

Die Thore
der
STADT ST. GALLEN
im Jahr 1834.
Gezeichnet und gestochen
von
J. J. RIETMANN.
ST. GALLEN,
bei J. J. Rietmann im vordern Sonnenhof.
1834.

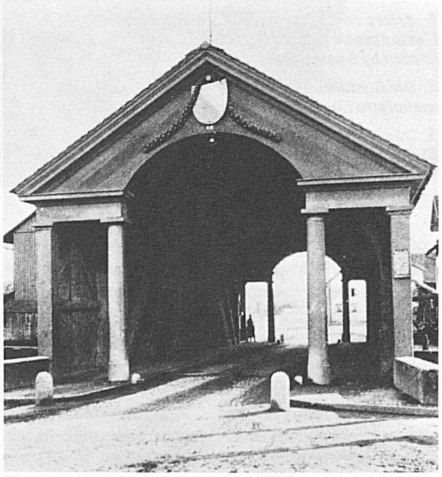


Zwischen Abbruch und Wiederkehr der «schweizerischen» Stadttore erhoben sich auch hierzulande klassizistische Nachahmungen längst vergangener Kulturen. Nicht nur an Brücken und Gartenhäuschen entstanden beinahe imperiale Portalarchitekturen, sondern selbst an Rathäusern und sogar auf den eigenen nationalen Festplätzen: Triumphtor an der Eidgenössischen Bundesfeier 1891 in Schwyz und palladianisches Portalmotiv an der ehemaligen Holzbrücke über die Glatt in Opfikon (1827 von Hans Caspar Stadler erstellt, 1935 abgebrochen).
Photos Zentralbibliothek Zürich

Entre la démolition et le retour des portes de ville «suisses», on a vu s'ériger des imitations classiques de civilisations disparues. Non seulement devant des ponts ou des maisonnettes de banlieue se dressaient des architectures de portail quasi impériales, mais même devant des hôtels de ville, voire sur les places de fêtes nationales: ici l'arc de triomphe de la Fête fédérale de 1891 à Schwyz et le motif de portail antique de l'ancien pont de bois sur la Glatt, à Opfikon (construit par Hans Caspar Stadler en 1827 et démoli en 1935)

Fra il periodo delle demolizioni e il revival delle porte cittadine «svizzere», anche da noi non mancarono imitazioni classicistiche di modelli prestati a culture scomparse. L'architettura imperiale non si espresse solo nella costruzione di ponti e di padiglioni nei giardini, ma si manifestò anche sulle facciate dei municipi e persino sui luoghi delle grandi ricorrenze nazionali: Porta trionfale eretta in occasione della Festa federale del 1891 a Svitto e portale in stile palladiano dell'ex ponte di legno che scavalcava il fiume Glatt a Opfikon (costruito nel 1827 da Hans Caspar Stadler e demolito nel 1935)





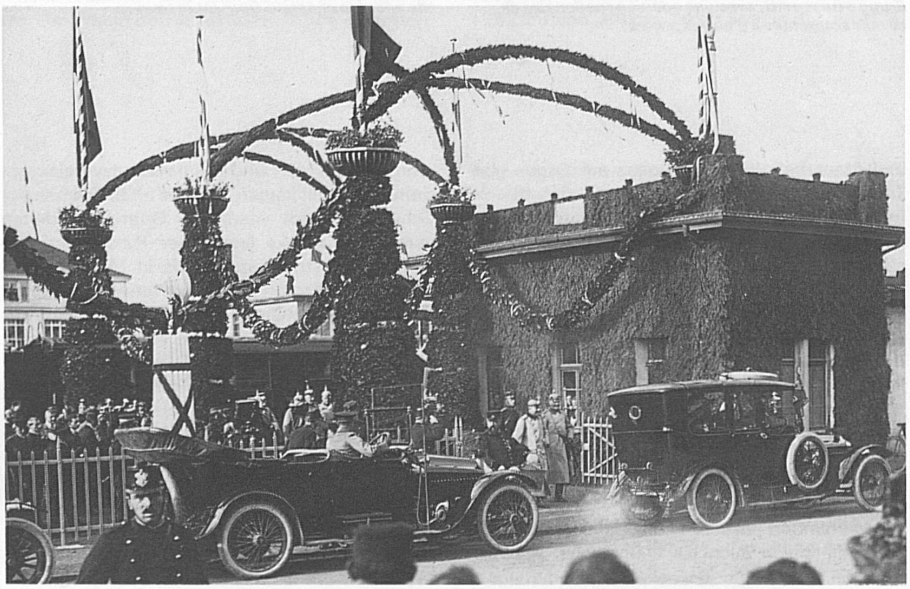
Between the demolition and the rehabilitation of Swiss town gates came the era of Neo-Classical imitations of the gates of long faded civilizations. Imperial portals were to be encountered on bridges and town halls, and even on summer-houses and national festival pavilions: here a triumphal arch at the Swiss Federal celebrations of 1891 in Schwyz and a Palladian façade on a former wooden bridge over the River Glatt in Opfikon (built in 1827 by Hans Caspar Stadler, demolished in 1935)

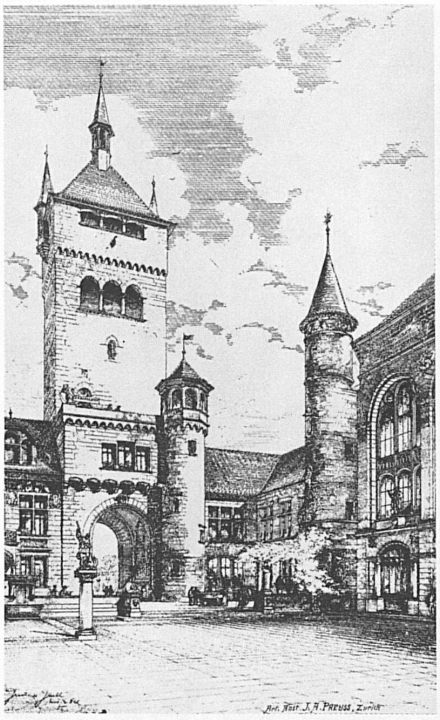
Vom Stadttor zum Bahnhofplatz: Einst wurden die Gäste einer Stadt an den Stadttoren begrüsst und verabschiedet. Im Eisenbahnzeitalter verschoben sich die Zeremonien auf die ausserhalb der Mauern liegenden Bahnhofplätze. Doch auch dort wurden dann und wann «Tore» erstellt: Ankunft des deutschen Kaisers Wilhelm II. auf dem Bahnhofplatz in Wil SG im Herbst 1912. Die deutsche Spitze folgte damals einer Einladung zu den von Oberstkorpskommandant Ulrich Wille, dem späteren General, geleiteten Manövern im untern Toggenburg («Kaisermanöver»).
Postkarte Photoglob Zürich

De la porte de la ville à la place de la gare. Autrefois, on accueillait les hôtes et l'on prenait congé d'eux aux portes de la ville. A l'âge du chemin de fer, la cérémonie a été transférée sur la place de la Gare, hors des murs. Pourtant, de temps à autre, on y construisait aussi des portes. Sur notre illustration, l'empereur d'Allemagne Guillaume II est accueilli sur la place de la Gare de Wil SG en automne 1912. Le monarque allemand avait été invité à assister aux manœuvres de l'armée, dans le bas Toggenbourg, que dirigeait le colonel commandant de corps d'armée Ulrich Wille, le futur général

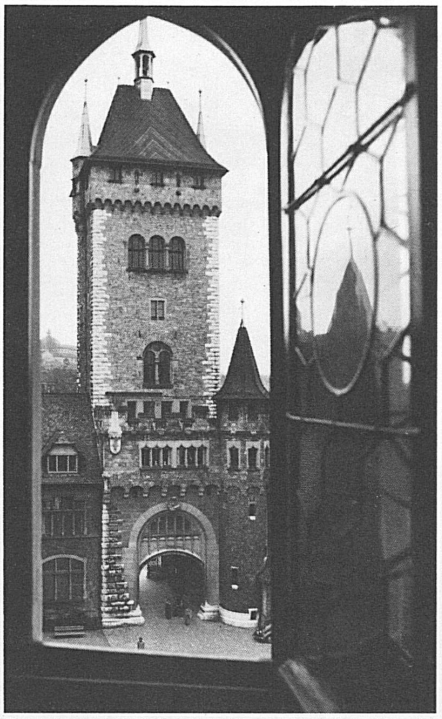
Dalla porta della città al piazzale della stazione: Un tempo, gli ospiti di una città erano accolti e accomiatati alle porte cittadine. Nel periodo di sviluppo delle ferrovie, le cerimonie si svolsero sui piazzali delle stazioni che sorgevano fuori dalle mura. Ma anche in quei luoghi a volte non si fece a meno delle «porte»: arrivo dell'imperatore Guglielmo II sul piazzale della stazione di Wil (San Gallo), nell'autunno del 1912. Gli ospiti tedeschi erano stati invitati a seguire le manovre nel basso Toggenburgo («Manovre imperiali») che furono dirette dal colonnello comandante di corpo Ulrich Wille, futuro generale

From the town gate to the station square: Time was when a city's guests were welcomed and taken leave of at the gates. In the railway age the ceremonial was moved to the station square, which normally lay outside the walls. Even there "gates" were occasionally erected: here Kaiser Wilhelm II arrives in the station square of Wil, St. Gall, in autumn 1912. The German ruler had been invited to attend manœuvres directed by Brigadier, later General, Ulrich Wille in the lower Toggenburg (which accordingly became known as the "Kaiser Manœuvres")





1



2

3

Das «Stadttor» am Landesmuseum: Beim Bau des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich 1892–1898 dachte man an «eine Mischung von Renaissanceformen mit gotischen Anklängen, wie dies an Bauwerken in schweizerischen Städten aus der Zeit des 16. Jahrhunderts häufig vorkommt». Der leitende Architekt Gustav Gull spielte bei der Projektierung des Torturmes mit verschiedenen Vorbildern. Abgesehen von der südländisch anmutenden Loggia auf der Hofseite des Museums wurden die wichtigsten Formen dieses neuen Stadttores am Bruggerturm in Baden AG entlehnt und mit Details anderer Türme «national» verschmolzen

La «porte de ville» au Musée national. En construisant le Musée national suisse à Zurich, 1892–1898, on envisageait «un mélange de formes de la Renaissance et de réminiscences gothiques, comme on en trouve fréquemment dans les édifices urbains de Suisse du XVIe siècle». L'architecte en chef, Gustav Gull, s'est inspiré de différents modèles dans son projet de beffroi avec porte. Si l'on fait abstraction de la loggia de caractère méridional, du côté de la cour, les formes dominantes de cette nouvelle tour rappellent la Porte de Brugg à Baden AG, avec une addition «nationale» de détails empruntés à d'autres portes

La «Porta cittadina» del Museo nazionale: La costruzione del Museo nazionale svizzero negli anni 1892–1898 fu ispirata ad «una simbiosi di forme rinascimentali con motivi gotici quali si riscontrano spesso nelle costruzioni delle cittadine svizzere del periodo attorno al XVI secolo». Nella progettazione della torre, l'architetto responsabile dei lavori Gustav Gull si ispirò a diversi modelli. Oltre alla loggia di carattere meridionale che dà sul cortile del Museo, le forme principali di questa nuova torre sono state ricalcate sul modello del «Bruggerturm» di Baden (Argovia) e le è stato assegnato un carattere «nazionale» mediante dettagli prestati da altre torri

The "town gate" of the Swiss National Museum. When the National Museum was built in 1892–1898 the aim was "a mixture of Renaissance forms with Gothic components, as frequently found in buildings in Swiss towns dating from the 16th century". The chief architect, Gustav Gull, had a number of models in mind when planning the gateway tower. Apart from the Latin-seeming loggia on the courtyard side, the main features of this new gateway were borrowed from the "Bruggerturm" in Baden and were "nationalized" by the addition of details from other towers

1 Skizze von Gustav Gull. Zentralbibliothek Zürich / L'esquisse de Gustav Gull / Schizzo di Gustav Gull / Sketch by Gustav Gull

2 Die Ausführung. Photo Giger SVZ / L'exécution / Il manufatto / Actual execution

3 Das Vorbild, das Bruggertor in Baden. Photo Giger SVZ / Le modèle: Porte de Brugg à Baden / Il modello: Bruggertor a Baden / Model, the Brugg Gate in Baden

und Mauerbefreiung nicht ganz auf Bogen und Tore verzichten konnte, baute man sie eben in fremder Sprache, nicht mehr eng und steinern, sondern weit und offen, aus Papier und Blumen, als momentane Ehrenpforten. Ein fremdes, monumentales Portal schmückte selbst die nationale Bühne der 600-Jahr-Feier der Gründung der Eidgenossenschaft 1891 in Schwyz. Doch die Rückkehr der eigenen, historischen Tore lag nicht fern.

Die Rückkehr der alten Tore

Über englisch-gotische, über «ächt-antike», über blumige und papierige Bogen fand man die alten, eigenen wieder. Einige Jahre vor dem Eintritt ins 20. Jahrhundert erreichte die nationale Besinnung allmählich auch die heimatliche, schweizerische Architektur. Bauliche Überfremdungen wurden registriert und Heimatschutzvereine gegründet. Damit kamen auch die alten Zeichen der Schweizer Stadt wieder zu Ehren, von denen vereinzelte «dank» finanzieller Pleite oder verpasster Industrialisierung, wie in Murten, überlebten. «Stadttorartiges» erwartete die Besucher der Landesausstellung in Genf 1896, nicht nur im «Village suisse», sondern sogar am Pavillon «Moderne Kunst», in dem sich auch die Malerei und Plastik um Eigenständiges bemühte. Rathäuser, Bahnhöfe, Gaswerke, Postämter und Schlachthöfe gedachten mit wehrhaften Türmen der alten Stadttore. Varianten von Tortürmen gab es beim Bau des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich 1892–1898, das schliesslich eine «freie Nachbildung» des Badener Stadttores erhielt. Vielleicht das mächtigste, «in alter Festigkeit» wiedererstandene «Stadttor» prägte das Eidgenössische Schützenfest 1898 in Neuenburg. Auch dieses breit und offen, ohne Schloss und Riegel, dafür mit Türmchen und mickrigen Auslugfenstern. Der Feind blieb aus – doch nicht genug der Tore: «Stadttor mit Apotheke Murten» offeriert eine deutsche Spielwarenfirma auf das Geschäftsjahr 1977 und erfüllt damit «für alle Freunde der Märklin-Mini-Club einen langgehegten Z-Wunsch (Massstab 1:220)». Eine Fortsetzung der Tor- und Bogenromantik wird auch von dieser Seite her garantiert.

Peter Röllin